

Nr. 365. ♦ 70. Jahrgang.

Wie dazu aus deutscher Quelle verlautet, weist Staats-
sekretär Bergmann in London, um tatsächlich mit den
vorliegenden maßgebenden Kreisen Rührung zu nehmen.

D. London, 8. Aug. (Eig. Drahtber.) Die Ministerkonferenz über die Reparationsfrage hat gestern mittags 11 Uhr begonnen. In Londoner politischen Kreisen wird allgemein anerkannt, daß die Laar in Mitteleuropa sich so freilich gehalten hat, daß die Aufgabe der Konferenz außerordentlich schwer ist. Das Fehlen der Warz und

Das Reichskabinett zur Note Poincarés.

Br. Berlin, 8. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Im Reichskabinett wurden gestern nachmittags die von der französischen Regierung beschlossenen Retorsionsmaßnahmen besprochen. Wie wir von wohlunterrichteter Seite hören, kamen für die Stellungnahme der Reichsregierung folgende Gesichtspunkte in Betracht.

Nach Punkt 1 der französischen Note haben die Ausgleichsämter Anweisung erhalten, bis auf weiteres jede Anerkennung deutscher Forderungen aufzuheben. Dies widerspricht nicht nur dem Grundsatz des gegenseitigen Clearingsystems, sondern auch den positiven Bestimmungen des § 5 der Anlage zu Art. 296 des Versailler Vertrages, in dem vorgeschrieben ist, daß das Schuldner- dem Gläubigeramt in angemessener Frist (en temps utile) die anerkannte Forderung bekanntzugeben hat. Unter angemessener Frist kann nur eine solche verstanden werden, wie sie von den Ausgleichsämtern selbst infolge des Geschäftsganges für notwendig erachtet wird.

Zu dem Punkt 2 der französischen Note ist folgendes zu sagen: In einem Abkommen vom August-September 1921 hat sich Frankreich verpflichtet, Beträge, die Deutschland auf Grund des Art. 296 a zu bekommen hat, aus dem Erlös der Liquidation des deutschen Eigentums zu zahlen. Die Einstellung der Zahlungen, die von der französischen Regierung angekündigt wurde, bedeutet einen Bruch des Abkommens. Die Verpflichtung der deutschen Regierung zu Verzinsungen aus diesem Abkommen erklärt sich in der Leistung derjenigen Beträge, zu deren Deckung der Erlös aus der Liquidation des deutschen Eigentums nicht ausreicht.

Nach Punkt 3 der französischen Note sind die französischen Ausgleichsämter angewiesen bis auf weiteres dem deutschen Ausgleichsamt den Erlös aus der Liquidation des deutschen Eigentums in Frankreich nicht mehr bekanntzugeben. Nach Art. 1 des Art. 297 h hat das französische Ausgleichsamt die Liquidationserlöse dem deutschen Ausgleichsamt auszustellen. Zur Ergänzung dieser Bestimmung ist im August 1921 zwischen Deutschland und Frankreich ein Abkommen getroffen worden. Danach ist das französische Ausgleichsamt binnen 14 Tagen, nachdem ihm der Betrag überwiesen worden ist, höchstens aber binnen 3 Monaten nach der Liquidation verpflichtet, dem deutschen Ausgleichsamt die Guthabst mitzuteilen. Wenn also in Zukunft das französische Ausgleichsamt die Bekanntgabe überhaupt nicht mehr erfolgen lassen sollte, so liegt auch hier eine Verletzung bindender Verpflichtungen vor. Das Verbot der Abelausfuhr aus Elsass-Lothringen nach Deutschland geht gegen das Abkommen vom 5. November 1919. Es handelt sich hier um Möbel von Deutschen, deren Freigabe von Frankreich in einem Vertrag ausgedrückt worden ist. Die Zahlung von 25 Millionen Franken, die Deutschland in diesem Vertrag übernommen hatte, ist erfolgt. Bemerkenswert ist auch, daß der französische Generalrat schon am 19. Juli 1922 im Zusammenhang mit dem deutschen Stundungsgesuch die Einstellung des Abtransportes einseitig hat, also bevor noch von Retorsionsmaßnahmen die Rede war. Schließlich werden noch Sicherungsmaßnahmen in Elsass-Lothringen in Aussicht gestellt, aber noch ohne Bezeichnung. Was die französische Regierung unter dieser Andeutung ausdrücken will, ist nicht ersichtlich.

Dr. Wirth über Deutschlands Notlage.

W. T. B. London, 7. Aug. Der Berliner Korrespondent der „Daily News“ hatte ein Interview mit dem Reichsminister Dr. Wirth, worin dieser über die Frage der Reparationszahlungen u. a. sagte. Deutschland müsse nicht, die Zahlungen zu umgehen. Man habe nur erklärt, daß Deutschland nicht nach dem Plan vom vorigen Jahre bezahlen könne und daß die Zahlungen auf einen längeren Zeitraum verteilt werden müßten. Außerdem könne diese minderwichtige Frage nicht von der der Reparationen getrennt behandelt werden. Die Methode der Gewaltanwendung und der Drohungen, die Frankreich herausgibt, werde zu einer Lösung des Problems nicht führen. Wann werde Frankreich dies einsehen? Nach einer Note in diesem Tone von Herrn Poincaré, und der Zusammenbruch der deutschen Währung würde die Währung wieder vollständig sein. Aber die Londoner Konferenz sagte der Kaiser, hier werde sich das Schicksal Europas entscheiden. Ein Beschluß in London würde den vollkommenen Zusammenbruch der deutschen Währung mit allen seinen Folgen bedeuten. Nur eine gerechte Regelung des Reparationsproblems könne jetzt in den Augen der Deutschen das republikanische Regime rechtfertigen. Über den eventuellen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund befragt, sagte Dr. Wirth: Erst wollen wir leben, ob wir am Leben bleiben. So lange uns das Wasser bis zum Kinn steht und so lange die Notwendigkeit vorhanden ist, daß wir darin verharren, kann die Frage des Völkerbundes sehr gut bis zu einer späteren Zeit zurückgestellt werden.

Strandtypen aus Norderney.

Aus Norderney wird uns geschrieben: „Das Baden einer Badegastin ist den Gästen nur für die Dauer von 45 Minuten gestattet.“ So lautet die Vorschrift, aber sie bleibt ideale Forderung. Trotzdem verstehen es die Badegastinnen und -herren mit diplomatischer Geschicklichkeit, Streitigkeiten zu vermeiden und jedem Gast seine Zelle zu verschaffen. Ist das Wetter schön, ist natürlich niemand geneigt, sich mit laugen dreiviertel Stunden zu begnügen. Stunden und Stunden liegen sie dann im Sand und lassen sich die Körper rot verbrennen; so rot oft, daß sie mit gelben Krebserkrankungen können. Wenn es einige zu Indianern gebracht haben, so will natürlich keiner mehr Bleichgelbheit bleiben. Nicht jedem gelingt's, mancher zieht sich regelrechte Verbrennungen zu, ohne doch zur rechten Notzeit zu werden.

Neben den Unvorsichtigen, die nach Stundenlangem Gebadewerden im heißen Sand abends ins Wasser tauchen, um sich dann erneut baden zu lassen — gibt es auch die Übervorsichtigen. Da ist einer, der nimmt kein Bad mit allen erforderlichen Umständen. Erst sitzt er am Rand und reibt sich Kumpf und Extremitäten mit Sand, dann geht er, seiner Pflicht bewußt, hinein, läßt sich sechs Wellen über den Kopf tauchen, keine mehr, keine weniger, balleibe nicht. Und nun läuft er. Strandauflauf, Strandab. Zwischen jedem Gang: Hände in die Seiten gestemmt, auf Fußspitzen, niermal tief Atem — los! Weiter! Nach sechsmaliger Wiederholung des ganzen Kurzes: „Bademeister!“ hinein in die Zelle, rubbeln und massieren. Das ist ihm wohlbedachte, dem Waden, und er lange lebe!

Dort drüben ein weiblicher Typus. Die Angestellte. Sie bleibt am Rand stehen, läßt sich unter kleinen leisen Schreien das Wasser über den Kopf und behäutete Füßchen laufen. „Gang warm, hier!“ ruft sie den anderen abwechselnd zu. Sie dreht und wendet sich, tänzelt und schwemmt. Die violette Seide ihrer wirklich sehr schönen Badetochter soll vorläufig noch nicht die Färbung verlieren. Da fliegt für ein roter Ball an die Schulter, sie wirft ihn zurück. Den Badenden an und fliegt dann selbst hindurch. Angst und Eile sind überwunden, der „furore nocturnus“ hat auch sie nun ergriffen.

Eine andere verwandte Art gebärdet sich wie toll im lauen knietiefen Wasser. Hier ist allerdings die wahre Todesangst. Ihr Mann und der Bademeister reden ihr zu wie einem Baby. „Aber, so komm doch, Viktoria, wir halten dich ja, es kann dir doch nichts geschehen!“ „Aber andäue Frau“, sagt der Bademeister, „ich bin ja dabei!“ Doch

Die Verhandlungen mit Bayern.

Br. Berlin, 8. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Wie wir erfahren, tritt die bayerische Verhandlungskommission unter Führung des Grafen Lerchenfeld bestimmt am Donnerstag in Berlin ein. Die zögernde Behandlung des Verfallsstreites durch Bayern wird in den Kreisen der Reichsregierung hauptsächlich im Hinblick auf die außenpolitische Lage bedauert.

Br. Berlin, 8. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Wie mitgeteilt wird, wird der bayerische Ministerpräsident Graf Lerchenfeld, der bekanntlich Donnerstag in Berlin erwartet wird, noch vor Beginn der offiziellen Verhandlungen mit der Reichsregierung einen Besuch beim Reichspräsidenten abgeben. Man nimmt an, daß die Verhandlungen mehrere Tage in Anspruch nehmen werden. Bekanntlich sind auch die beiden Minister, Reichswehrminister Dr. Gehrler und Reichsfinanzminister Herr von ihrem Urlaub zurückberufen worden, um an den Verhandlungen teilzunehmen. Sie haben bereits in München mit dem Grafen Lerchenfeld mehrfach Besprechungen gehabt und kehren beide schon heute nach Berlin zurück. Das Kabinett wird sich zweifellos sofort nach ihrer Rückkehr auf Grund ihrer Berichterstattung mit den weiteren Verhandlungen in der bayerischen Angelegenheit befassen.

Der „Börsische Beobachter“ in München verboten.

Br. München, 8. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Der „Börsische Beobachter“ in München ist wegen araber Angriffe auf den bayerischen Ministerpräsidenten Graf Lerchenfeld abermals und zwar auf 8 Tage verboten worden.

Der Kampf um den Regierungspräsidenten von Koblenz.

Br. Berlin, 8. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Der rheinische Provinzialausschuß hatte gegen die Ernennung des Landrates Klauener zum Regierungspräsidenten von Aachen und des Bevollmächtigten Baunach zum Regierungspräsidenten von Koblenz Einspruch erhoben. Dazu bemerkt das „Berliner Tageblatt“, daß die gegenwärtige Situation es nicht zulasse, daß der oberste Verwaltungsposten der Rheinlande längere Zeit vakant bleibe. Es sei daher anzunehmen, daß die kommissarische Bezeichnung in der Frage kommenden Stellen trotz des Einspruchs bereits in den nächsten Tagen erfolge. Wie wir hören, kann mit einer unmittelbar bevorstehenden Ernennung nicht gerechnet werden.

Gehaltserhöhungen für die Angestellten des Ruhr-Bergbaues.

W. T. B. Essen, 7. Aug. In den heutigen Verhandlungen zwischen den Vertretern des Gewerkschaftsbundes und denen der Angestelltenverbände des Ruhrbergbaues ist folgende Vereinbarung getroffen worden: Ab 1. August wird eine Zulage von 85 Prozent auf das Juliabgeltung gewährt. Das Kinder- und Hausgeld beträgt je 500 M. Die Stellenzulage wird auf 1000 M. die Unterzulage auf 200 M. monatlich erhöht. Auch das Wohnungsgeld erfährt eine entsprechende Steigerung.

Der neue Präsident des Kammergerichts.

W. T. B. Berlin, 7. Aug. Nach dem Amtlichen preussischen Preßedikt ist durch Erlass des Staatsministeriums zum Kammergerichtspräsidenten an Stelle des am 1. Oktober in den Ruhestand tretenden Wirkl. Geheimen Obertribunals Dr. v. Staff, Oberlandesgerichtspräsident Dr. Tappes, Düsseldorf, ernannt worden. Sein Nachfolger in Düsseldorf wird der bisherige Landgerichtspräsident Dr. Scholten, Landgerichtspräsident Dr. Martens, Elberfeld, wird in gleicher Eigenschaft nach Düsseldorf versetzt. Zum Landgerichtspräsidenten in Elberfeld wird Oberlandesgerichtspräsident Dr. Kleinwilde, Düsseldorf, zum Landgerichtspräsidenten in Aachen Landgerichtsdirektor Oppenhoff, Bonn, ernannt. Ferner wird Oberlandesgerichtspräsident Dr. Bierhaus, Hamm, zum Landgerichtsdirektor dort und Landgerichtspräsident Dr. Schmitt, Aachen, zum Landgerichtsdirektor in Aachen ernannt.

Nach Polen verschleppte Oberschlesier.

Br. Berlin, 8. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Anlässlich der letzten Unruhen in Oberschlesien ist eine Reihe von Personen nach Polen verschleppt worden. Trotz aller Bemühungen der deutschen Regierung bei der internationalen Kommission ist es nur einem Teil der Verschleppten gelungen, in die Heimat zurückzufahren. Nach dem „Vorwärts“ ist nunmehr die deutsche Gesandtschaft in Warschau beauftragt worden, die polnische Regierung zu ersuchen, Nachforschungen nach den Verschleppten anzustellen.

Viktoria duckt sich zum Klumpen zusammen. „Ich kann nicht, ich will nicht.“ Der engelsgeduldige Gott beginnt sie mit Wasser zu bespritzen. „Aber Paul, das ganze Haar machst du mir nass!“ und verzweifelt greift sie nach der Gummilampe. „Nach einer halben Stunde hast du sie noch immer an der gleichen Stelle. Der Mann kam immer wieder einmal zu ihr der Bademeister redete immer wieder einmal zu: „Aber, andäue Frau!“ Aber es half nichts. Tröstend geht die Heldin in ihre Zelle hinein.

Kann man es da dem zweijährigen Kindchen verüßeln, das splitternd ins Wasser getragen wird und dessen ganzes Gesichtchen nur noch rundes Mäulchen ist? Grausam eigentlich, so eine Winstzeit dem Meer gegenüberzustellen. Ob die Mutter nicht dran denkt, wie unendlich groß ihr Welt und Menschen vorstehen, als sie selbst noch so klein war? Das Kind bäumt sich auf in den mütterlichen Armen, der kleine runde Körper mit dem sichtbar werdenden Rückgratstücken steht aus wie der Körper einer gerupften Gans. „Ach, wie süß, wie reizend“, sagt da ein Fotograf, „das wollen wir gleich mal festhalten.“

Überhaupt die Fotografen. Sie sind ein Kapitel für sich. Zu Dubenden kiefeln sie bloßbeinig — oder ist das paradox? — in Sand und Wasser herum, fotografieren unermüdlich, unerbittlich Männlein und Weiblein, bringen es fertig, auf einer kleinen Postkarte Dunder von nackten Weibern unterzubringen, brüllen sich ab mit wüsten Redensarten, um ihre Modelle zum Lachen zu reizen. „Aber das ist kaum nötig.“ Die Wellen des Übermuts schlagen mit den Wellen des Meeres über allem zusammen. Das quiescht und querscht, das quatscht und patst, das rückt und drückt, das flirrt und flirrt.

Die Fotografen aber ziehen nach vollendeter Badezeit stolz nach Hause. Wie Fische mit dem Farn. Den Apparat mit dem hochbeinigen Stativ über die Schulter gelegt wie ein Keks, den Plattenkasten auf der Hüfte wie ein Fischkorb. „Voll fetter Karpen.“

Schaut dorthin zu den Wäldern weißen Seelandes: wie ernsthaft eindringlich und liebevoll der junge dunkelhaarige Mann mit dem Napoleonsprofil neben der grasigen hingestreckten Rotblonden kniet und spricht! Vorhin hat man beide in den Wellen. Jetzt liegt der hellgrüne Bademantel neben ihr zum Trocknen in die Sonne gebreitet. Nun trägt sie ein weißes Kleid, weiße Strümpfe, weiße Schuhe, eine weiße Sporttasche mit leuchtenden Säumen und küßt die ganze Daut mit einem lichtgrünen Seiden vor den Sonnenstrahlen. „Ich glaube wirklich, er ist dir ernsthaft von Liebe zu ihr.“ Sie neigt den Kopf und schüttelt ein „Vielleicht.“

B. F. O.

Der 26. internationale Bergarbeiterkongress.

W. T. B. Frankfurt a. M., 8. Aug. (Drahtbericht.) In der zweiten Sitzung des Internationalen Bergarbeiterkongresses am Montag wurde der Engländer Frank Dodge wieder zum Generalsekretär der Bergarbeiter-Internationale gewählt. Der zum Vorsitzenden für die heutigen Verhandlungen gewählte Engländer Smith gab in seiner Eröffnungsrede einen Rückblick über die Arbeiten des Internationalen Bergarbeiterverbandes seit dem Genfer Kongress 1920. Er verabschiedete den deutschen Kameraden, daß man seit Entschlossen sei, im Geiste der Brüderlichkeit zur Verbesserung der Lage, in der sich Deutschland befindet, zu tun, was man tun könne. Ein Antrag des russischen Bergarbeiterverbandes auf Zulassung zur Bergarbeiter-Internationale wurde zunächst abgelehnt, bis die genauen Ziele der russischen Organisation festgestellt seien. Einen breiten Raum nahm die Erörterung eines von Frank Dodge begründeten Antrages auf internationale Vereinheitlichung der Arbeitsbedingungen ein. Nachdem Engländer, Franzosen und Deutsche dazu gesprochen hatten, wurde mit 88 gegen 13 Stimmen folgende Entschließung angenommen:

„Der Vorstand des Internationalen Bergarbeiterbundes wird beauftragt, ein einheitliches Programm der im Bergbau aller Länder durchzuführenden Ziele und Forderungen zu entwerfen und zwar möglichst auf der Grundlage der im Laufe der Zeit von den Kongressen des Internationalen Bergarbeiterbundes gefassten Beschlüsse. Zugleich werden die der Bergarbeiter-Internationale angehörenden Länder, bzw. Zentralverbände aufgefordert, in ihren Ländern die Verwirklichung dieser Ziele und Forderungen anzustreben als den ersten Schritt auf dem Wege zur Vereinheitlichung der Arbeitsbedingungen in allen Bergbauländern der Welt. Die einzelnen Länder verpflichten sich in jeder nur möglichen Weise die Bemühungen aller anderen Länder zur Erreichung solcher Ziele und Forderungen zu unterstützen.“

Die Forderung, den Bergarbeitern einen größeren Urlaub unter Weiterzahlung des Lohnes zu gewähren, begründet eingehend Alfred Lombard (Belgien). Da diese Forderung den einzelnen Ländern zur Durchführung überlassen werden soll, stimmten die Franzosen dagegen, die eine internationale Regelung der Frage wünschten.

Es sind 119 Delegierte aus Deutschland, Belgien, Frankreich, England, Amerika, Holland, Luxemburg, Ungarn, Südnorwegen, Österreich und der Tschechoslowakei auf dem Kongress anwesend, die 2108 800 Bergarbeiter vertreten.

Eine Chefbesprechung über die Kohlenkrise.

Br. Berlin, 8. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Eine Chefbesprechung in der Reichskanzlei befaßte sich gestern mit der Kohlenkrise und der Entscheidung der Reparationskommission bezüglich der Herabsetzung der Reparationskohlenlieferungen von 19 auf 17 Millionen Tonnen.

Eine Änderung in der englischen Orientpolitik?

W. T. B. London, 7. Aug. Reuter meldet aus Athen. Das Kabinett hielt gestern eine Sitzung ab und befaßte sich mit der Rede Georges vom letzten Freitag über die Orientfrage. Die Regierungsblätter messen der Rede die höchste Bedeutung bei und erblicken darin eine günstige Änderung der englischen Politik.

Der Prozeß gegen die russischen Sozialrevolutionäre.

D. Moskau, 8. Aug. (Eig. Drahtbericht.) In dem Prozeß gegen die russischen Sozialrevolutionäre erklärte der Vertreter der Anklage mit Bezug auf die Erklärungen der Angeklagten, daß sie Zeit ihres Lebens inhaftiert werden, wie früher, es müsse nun Blut vergossen werden, damit es in Zukunft kein Blut oder Blutvergessen gebe. Drei der Angeklagten erklärten u. a. sie hätten nie auf bewaffneten Kampf verzichtet und würden auch nicht darauf verzichten, den Kampf gegen die Sowjetmacht fortzusetzen, falls sie freigesprochen würden. Die übrigen Angeklagten verzweigten eine derartige Erklärung, da sie sich in Zukunft nicht mehr an den Parteiarbeiten beteiligen würden.

Der griechische Vormarsch auf Konstantinopel.

D. London, 8. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Wie Reuter aus Athen meldet, fand ein Kabinettsrat statt, in dem Lord Georges Vorschläge besprochen wurden. In Athen erfuhr man darin eine günstige Änderung der öffentlichen Politik. Zwischen Griechenland und den Großmächten wurde ein Protokoll unterzeichnet, welches eine neutrale Zone an der Ichnikabuchtlinie einrichtet. Man bricht davon, daß die ursprünglich für Syrien bestimmten sogenannten Grenadier-Truppen bereits nach Konstantinopel geworfen worden seien. Frankreich wolle einen Einmarsch der Griechen in Konstantinopel mit allen Mitteln verhindern. Offiziell wird mitgeteilt, daß die französischen Truppen dem Befehl erhalten haben, unabhängig von den englischen und italienischen Truppen den griechischen Vormarsch aufzuhalten.

Nichtraucher.

Von Curt Seibert.

In dem Abteil 2. Klasse herrscht gewissermaßen eine Atmosphäre. Fünf Herren, fünf Zigarren. . . ein Qualm, der es unmöglich macht, von einem Platz zum anderen zu gehen, geschweige denn jemand zu unterbreiten.

Der Zug zieht. Die Tür wurde geöffnet, und eine Dame sties ein.

Ein entzückendes junges Mädchen mit blondem Wuschelhaar und weichem Sommerkleid. Der Hauch des Frühlingstrangs mit ihr in das Abteil. Sie hat sich zum um, schwingt ihr Handtöcherchen in das Gedächtnis und setzt sich auf den einzigen freien Platz.

Eine Bewegung ging durch die Raucherkolonie. Zuerst rief einer der Herren das rechte Fenster auf und schloß es in mächtigem Bogen seine Zigarre in die Landschaft. Dann sah er sich drohend um, ob es wohl einer wegen würde, in Gegenwart dieses jungen Mädchens weiter die Luft zu verpesten.

Der Herr, der das Glück hatte, ihr gerade gegenüber zu sitzen, dachte gar nicht daran. Und er warf, in der Meinung, auch das andere Fenster sei schon geöffnet, seine dicke Zigarre gegen die Scheibe, daß sie funkelnstrahlend in den Gang flog. Gerade vor die Füße der jungen Dame.

Eine allgemeine Bewegung entstand. Das zweite Fenster flog herunter. Die Zigarren wurden gelöscht; ihre Reste verschwanden in Mähdern oder im hohen Bogen durch die Fenster. In wenigen Minuten war der Dampf verschwunden und herrliche, reine Frühlingsluft herrschte im Raum.

Und fünf frohlockende Mienen betrachteten stolz das glückliche junge Mädchen, dem sie das Opfer gebracht hatten und dem die Aufmerksamkeit galt.

Diese hatte mit unverkennbarem Ernstamen die Vorgänge um sie herum betrachtet. Dann sog sie aus der Tasche ihres Jacketts, das an der Rückwand hing, ein kleines silbernes Etui, dem sie mit gewohnter Sicherheit eine Zigarette entnahm. Mit einer Bewegung, die durchaus nicht ungewohnt wirkte, klopfte sie die Zigarette auf den Handrücken und wandte sich dem hebenswürdigsten Lächeln, dessen ein solch entzückendes Gesichtchen fähig ist, an ihren Nachbarn: „Haben Sie vielleicht etwas Feuer, mein Herr?“

Ein Ruck ging durch die Gruppe der Nichtraucher. Streichhölzer flammten. Zigarrentaschen öffneten sich. Die Fenster öffneten sich oben. Fünf Herren, eine Dame, fünf Zigarren, eine Zigarette. Qualm. . . keine Hand vor den Augen zu haben.

Es herrschte gewissermaßen eine Atmosphäre.

Wiesbadener Nachrichten.

Das Grundwasser.

Eingebende wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, daß der Höhenstand des Grundwassers den Gesundheitszustand und die Sterblichkeit der Bevölkerung in hohem Maß beeinflussen. Bekannt ist, welche Gefahr infolge der Durchfeuchtung der Wohnungen durch aufsteigendes Grundwasser entsteht: die Entwicklung von Schimmel, Pilzen und Mäusen. Die größere Gefahr für den Menschen besteht aber in der Verunreinigung des Grundwassers. Gegen das Aufsteigen des Grundwassers in den porösen Mauern unserer Häuser können uns bautechnische Mittel schützen. Die Verkeimung des Grundwassers zu bekämpfen, gehört mit zu den wichtigsten dogmatischen Aufgaben der Gemeinden.

Der größte Feind des Menschen ist der Mensch selbst. Überall in der Nähe menschlicher Wohnstätten wird das Grundwasser verunreinigt, vergiftet. Da dieses das Bestreben hat, bergab zu fließen, so erhalten die Bewohner der Tälentellenen das von den Bewohnern höherliegenden Ortschaften verunreinigte Wasser. So hat man denn auch festgestellt, daß die Bewohner in Tälern für gewisse Krankheiten besonders disponiert sind. Die Beziehungen zwischen Grundwassers zu Cholera und zum Typhus hat zuerst Bottenfodt im Jahr 1869 dargestellt. Bei konstantem niedrigem Stand des Grundwassers wird der Gesundheitszustand des Menschen durch dieses nur wenig beeinträchtigt werden. Wenn aber bei heftigen Regengüssen oder im Frühjahr infolge des Schmelzens von Schnee und Eis in den Bergen bezw. durch Stauung von Abwässern in den Rändern Überschwemmungen entstehen, so werden auch Ställe, Aborte, Düngstätten überflutet. Infolgedessen gelangen Exkremente, wie überhaupt gesundheitsbedädliche Stoffe, mit dem Sickerwasser in das Grundwasser. Dieses steigt nun aber wieder mit benachbarten Flüssen, Seen, Teichen uim. in Verbindung, die sich unterirdisch verzweigen. Diese Wasserläufe oder Wasserbeden kommunizieren also mit den Grundwasseransammlungen. Das Grundwasser hat nun das Bestreben, aus zur Höhe des Wasserpiegels emporzusteigen, mit dem es durch unterirdische Wasseradern verbunden ist. Es beruht dies auf dem physikalischen Gesetz der kommunizierenden Röhren. Wenn ich in eine U-förmig gebogene Röhre Wasser gieße, so steigt das Wasser in beiden Schenkeln des Rohrs gleich hoch; die kleinen Wasserpiegel in beiden vertikalen Röhren liegen dann in gleicher Höhe. Auf demselben Prinzip beruht auch das Emporsteigen des Wassers in den von einem Reservoir abgewinkelten Wasserleitungen. Reicht nun z. B. die Kellerohle eines Hauses 3 Meter tiefer als der Wasserpiegel eines benachbarten Teiches oder Flusses — dieselben können unter Umständen einige Kilometer entfernt liegen —, so hat das Grundwasser die Tendenz, bis zu 3 Meter hoch über dem Fußboden in den Mauern emporzusteigen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, das Wohnungen ein beträchtliches Stück über dem „höchsten Grundwasserstand“ angelegt werden müssen, wenn die Bewohner wirksamssoll gegen Feuchtigkeit und die Krankheitsreger des Grundwassers geschützt werden sollen. Leider wird diese so äußerst wichtige, hygienische Bedingung in zahlreichen Fällen nicht beachtet, und auch mancher Kellerraum als Wohnraum vermiethet, den die Baupolizei als unbewohnbar bezeichnet hat.

Es ist Aufgabe des Bautechnikers, dem Grundwasser überhaupt einen Abzug vorzusehen, wie auch die Einwirkung der allgemeinen Bodenfeuchtigkeit auf das Gebäude schon bei Ausführung des Neubaus mit allen geeigneten Mitteln zu bekämpfen. Wenn das Wasser infolge der Vorrichtung des Bodens auch nur den untersten Theil der Grundmauer erreicht, so wird es in den feinen Röhren des porösen Mauerwerks (infolge der Kapillarität) auch weiter emporsteigen. Der aufmerksamste Beobachter wird dann an den Fronten oder im Innern des Gebäudes bemerken, daß sich der untere feuchte Theil der Wände von der oberen trockenen Fläche deutlich abhebt und daß beide Theile durch eine unregelmäßig verlaufende Wellenlinie getrennt sind. Das ist ein Beweis, daß die Feuchtigkeit, die man bei soliden Bauten über das Fundament zur Ausführung der Mauern u. legen pflegt, feht oder nicht gewissenhaft genug ausgeführt wurde.

Auf Einzelheiten der bautechnischen Schutzmassnahmen, die ohne Abbildungen schwer verständlich sind, will ich hier nicht eingehen. Aber im Hinblick auf die vielen Tausende an Siedlerhäusern, die jetzt mit großer Geschwindigkeit errichtet werden, um obdachlosen Familien ein Unterkommen zu schaffen, möchte ich hervorheben, daß es während der Ausführung der Gebäude eine sehr einfache und wenig kostspielige Sache ist, die nötigen Mösterrichtungen herzustellen. Wird aber ihre nachträgliche Ausfüllung erforderlich, weil eine Mauer (wie leider so häufig) während der Bauausführung vernachlässigt wurde, so handelt es sich um einen überordentlichen Aufwand an Mühen und Kosten. Da also die Mauern freizulegen, den Putz abzuschlagen, die neuen auszufüllen, Mauersteinschnitten meterweise herausnehmen, undurchsichtige Platten aus Steinart, Anhalt-

Aus Kunst und Leben.

* Willenbruch über sich selbst. (Aus neuen Briefen.)
 Ernst v. Willenbruch, der Dramatiker der preussischen Ge-
 schichte, hat mit dem Sederbild des Grosshefen die Tragödie
 des Weltkriess vorausgesagt. Gerade er, der die grobe
 Bergangenheit der Hohenrollern so leidenschaftlich erlebt
 hatte, litt am schwersten unter dem Geist, der in dem neuen
 Deutschland sich breit machte. Das geht in erregender
 Weise aus einigen Briefen hervor, die Helene Bettelheim
 Willen im neuesten Heft des „Literarischen Echo“ mittheilt.
 Wenn auch an äusseren Erfolgen reich, war sein Leben doch
 durch den Gegenatz zu dem Hof, durch kleinliche Hemmungen,
 die man ihm in den Weg legte, verbittert. So erklärte er
 beim Ausbruch seines Herzleidens 1893: „Das, worunter ich
 leide, diese Schmerzen am Herzen, sind ja wirklich nichts
 anderes, als das Ergebnis von jahrelangen Kränkungen,
 die mir hier angetan worden sind“, und er klagt: „Der Dalk
 ist hinter mich berggegangen und hat alles, was ich gekostet
 hatte, zerrreten.“ Nach seinem 60. Geburtstag schrieb er an
 Anton Bettelheim auf dessen Willenlinie hin am 15. Febr.
 1906: „Der Tag, von dem ich, bevor er kam, auf das Bestimm-
 te geglaubt hatte, daß er sanglos und sanglos an Deutsch-
 land vorübergehen würde, hat mir nun doch eine so reich-
 liche zur Zulassung, alle aber durchwegs freundlicher Art
 gebracht, daß ich heute erst dazu gelange, Ihnen zu sagen,
 wie herzlich ich mich gefreut hat, daß Sie mit den Jüngern
 mich an dem Tag „einen Hauch von Ihrem Geist“ haben
 hören und empfinden lassen. Was ich Ihnen schon von Al-
 tessen schrieb, muß ich wiederholen: Ich freue mich, daß Sie
 am Vermittler mit Wien geworden sind. Man hält mich,
 weil ich Dramen aus der brandenburgischen Geschichte ge-
 schrieben habe, vielfach für einen starken „Posseisen“. Wenn
 ich das höre, muß ich innerlich lachen, wie überhaugt, wenn
 ich wohlmeinende Besuche lese, mein innerliches Wesen zu
 erklären, häufig den Kopf schütteln und lächeln muß. Ich
 sehe einfacher aus als ich bin. Als ich in der Zwangsanstalt
 des preussischen Kadettenhauses lebte, habe ich Preußen ge-
 has, als ich 1811 mitgemacht hatte, habe ich Preußen be-
 wundern gelernt; seitdem 1870 Preußen in Deutschland auf-
 ging, bin ich nicht Preuze mehr, sondern nur noch Deutscher.
 Und als ich mir sagte, daß Bismarck aus der Karl gekommen
 sei, habe ich brandenburgische Stille geschrieben. Neben die-
 sem allen aber läuft noch ein besonderer zweiter Mensch in
 mir neben jenem so offenkundigen her. Jetzt aber werden
 Sie sehen, daß eine Dankagung auf eine Gekulturation nur
 ein halbes Dutzend meines Inneren geworden ist. Die

Stein oder Glas einzuführen und mit geeignetem Mörtel zu verputzen. Da sind ferner die Räume Tag und Nacht mit Koksöfen zu beheizen, die Wände nachträglich zu theeren, mit Zement zu verputzen u. s. w. und da sich der Hauseigentümer vor diesen höchst kostspieligen und umständlichen Arbeiten scheut, so steigert sich von Jahr zu Jahr die Durchfeuchtung und die Durchfeuchtung der Wohnung. Die Haushalde bleibt immer in geandrer, gegen ausseigende Feuchtigkeit gekleideter Grundbau. Ein Haus, das mit seinen Grundmauern im Wasser steht, kann ebenso wenig als gesund betrachtet werden, wie ein Mensch, der beständig an nassen und an kalten Füßen leidet.

— Landesökonomierat Karl Ott f. Einen kühnen Verlust für den Rheingau bedeutet der Tod des Landesökonomierats Karl Ott aus Rüdesheim, eines geborenen Wiesbadeners, der nach längerem Leiden einschlief. Fast 50 Jahre lang verwaltete er die Ritterschen Güter, war ein gefürchtetes Mitglied der Landwirthschaftslammer und erwarb sich besondere Verdienste durch die planmäßige Bekämpfung der Reblass. Als Sachverständiger im Weinbau wurde er wiederholt vom Ministerium nach Berlin berufen. Mit Karl Ott ist ein schlichter, aufrechter Mann dahingegangen, der unermüdliche Arbeitskraft mit gewinnender Versenkung vereinigte. Auch die demokratische Partei wird den Mann schmerzlich vermissen, der selbstlos und treu war wie wenige.

— **Verbesserungen im Fernsprechnetz.** Zur Behebung des Mißbrauchs, daß zahlreiche Fernsprechteilnehmer ohne Rücksicht auf die übrigen Teilnehmer über ihren Bedarf eine große Menge von Gesprächen nach demselben Ort anmelden, um möglichst viel Ferngespräche zu erhalten, treten mit Wirkung vom 10. August an im Netze mit einer Reihe von Orten neue Bestimmungen für den Anmeldeverkehr mit dem Fernamt in Kraft. Die Bekanntmachung im Anzeigenteil gibt darüber Aufschluß und wird sorgfältiger Beachtung empfohlen.

— Die zeitweise Versetzung der Beamten in besetzten Gebiet. In einem Fall, wo ein Beamter der besetzten Gebiete 6 Monate lang außerhalb seines Dienstbereichs auf einer anderen Stelle auf Probe beschäftigt wurde, hatte die deutsche Behörde dies dem Kreisdelegierten der Rheinlandkommission nicht angezeigt. Es wurde damit begründet, daß der Fall in der Verordnung 29 nicht vorgesehen sei. Die Rheinlandkommission hat nunmehr entschieden, daß jede Versetzung dieser Art, wenn sie für länger als 3 Monate ausgedehnt wird, ebenso zu behandeln ist, wie ein Artikel 1 der Verordnung 29 vorgesehene Personalveränderungen und daher ordnungsmäßig angezeigt werden muß.

— Neuerungen im Eisenbahnverkehr. Eine Reihe von Änderungen treten auf den deutschen Reichsbahnen mit sofortiger Wirkung in Kraft. In den Personenbeförderungsbedingungen wird hinsichtlich des Verkaufs von Schnellzugsgeldkarten in den Zügen festgesetzt, daß der Reisende, der in einem Schnellzug aus der 1. in die 2. Klasse übersteigt, nur den Preisunterschied nachzusuchen hat, der zwischen der Zuschlagkarte 3. und der Zuschlagkarte 1. oder 2. Klasse besteht. In der Eisenbahnfunderbahrung wird für telegraphische Nachrichten von jetzt an nicht mehr die feste Gebühr für dieses Telegramm (bisher 3 M.), sondern die Mindestgebühr für Privattelegramme erhoben. Für telephonische Nachrichten wird bis zu einem Umkreis von 15 Kilometern für jedes Gespräch eine Gebühr von 2 M. gefordert. In allen übrigen Fällen wird ebenfalls die Mindestgebühr für Privattelegramme berechnet. — Auf die Fahrprets-erhöhung, die für die Strecken der Reichsbahn vom 1. Oktober ab in Aussicht steht, muß jetzt schon bei der Buchung von Fahrkarteinheiten für Hin- und Rückreise, die gewöhnlich 60 Tage gelten, Rücksicht genommen werden. Die vom Sonntag, den 6. d. M., ab auszugebenden Fahrkarteinstitute gelten nicht 60 Tage, sondern nur bis zum 1. Oktober. Reisende, die nach dem 3. Oktober d. J. mit einem Fahrausreise betroffen werden, der vor dem 1. Oktober ausgestellt ist, werden als Reisende ohne gültige Fahrkarte behandelt und haben nach den Bestimmungen der Eisenbahnverkehrsordnung das erhöhte Fahrgehalt zu zahlen.

— **Heilkräftenturen für verunfallte tuberkulöse Kriegsbeteiligte.** Das Versorgungsamt Wiesbaden teilt uns folgendes mit: Invaaidenverheilerte tuberkulöse Kriegsbeteiligte können von zwei Stellen eine Heilkräftentur erhalten, und zwar sowohl von der Landesversicherungsanstalt als auch von den Versorgungsbehörden. Diese doppelte Möglichkeit trägt aber die Gefahr von Zuständigkeitsstreitigkeiten in sich und hat oft zur Folge, daß das Selbstverfahren, statt beschleunigt zu werden, verzögert wird. Durch Vereinbarung mit den Landesversicherungsanstalten hat das Reichsarbeitsministerium sich bereit erklärt, die Heilkräftenturen allen anfallenden tuberkulösen verheilerten Kriegsbeteiligten selbst durchzuführen. Die Landesversicherungsanstalten überenden die entsprechenden Anträge sofort dem zuständigen Versorgungsamt; sie selbst führen die Kurzen nur in dringenden

Schluß trifft Sie, der Sie mir die weiche Wiener Luft gebracht haben, unter deren Anhauch Herzen warm und weich werden. Bewahren Sie mir diese Lebensluft, ich bitte darum."

* Ein wichtiges naturwissenschaftliches Rätsel gelöst! Es gibt wohl kaum ein Tier, dessen Fortpflanzungsanschichte so lange in Dunkel gehüllt war wie die des Aals. Lange Zeit wußte man überhaupt nicht, wie er sich vermehrt, ob durch Eier oder durch Lebendgebären. Und als man dann mit Bestimmtheit annehmen zu können glaubte, daß auch dieser Fisch sich durch Eier fortpflanze, wußte man noch nicht, wann und wo er laicht. Bekannt war nur, daß die erwachsenen Aale die Flüsse verlassen und in großer Zahl dem Meer zuwandern, und man nahm an, daß sie dort laichen. Dieses Rätsel ist nunmehr endlich aufgeklärt, und zwar durch eine dänische Forschungs Expedition, die unter Leitung des Dr. Johs. Schmidt auf dem Dampfer „Dana“ Meeresuntersuchungen vorgenommen hat. Die „Dana“, die im September 1921 Danemark verließ, war 10 Monate unterwegs. Sie folgte zuerst den Westküsten Europas und Afrikas bis zu den Kapverdischen Inseln. Dann fuhr sie quer durch den Ocean nach der Mündung des Amazonasstroms hinüber und arbeitete 4½ Monate im Antillenmeer und im Golf von Mexiko. Es wurden Messungen bis zu 5000 Meter und tiefer vorgenommen und Feststellungen über den Ursprung des für West-Europa so überaus wichtigen Golfstroms gemacht. Von den Antillen fuhr die Expedition nach den Bermudas-Inseln, um das Rätsel der Aale zu lösen. Den Nachforschungen des Dr. Johs. Schmidt gelang es, festzustellen, daß die Aale, wenn sie die Südküste Europas verlassen, den Atlantischen Ocean in seiner ganzen Breite durchqueren, um nordöstlich von den Antillen, ungefähr in gleicher Entfernung von den Inseln unterm Wind und den Bermudas-Inseln zu laichen. Der Golfstrom nimmt dann die Larven langsam mit nach Europa. Diese Reise dauert lange, etwa 3 Jahre. In dieser Zeit werden aus der Fährbrut schon kleine Fische bei der Ankunft an der europäischen Küste. Die jungen Aale folgen unsere Flüsse darauf, um die Seen und Meeres zu besiedeln, wo sie 5 bis 20 Jahre bleiben. Eines schönen Tages treibt sie der Instinkt, ihren friedlichen Aufenthalt zu verlassen und die weite Reise durchs Meer wieder anzutreten und sich an der Küste des amerikanischen Festlandes zu verjüngern. Was wird aber aus ihnen selbst? Wahrscheinlich geben sie in der Tiefe des Meeres gründe. So weit die vorläufigen Mitteilungen über die Forschungsresultate der „Dana“. Dem ausführlichen wissenschaftlichen Bericht darf man daher wohl mit besonderer Spannung entgegensehen.

Ausnahmefällen im Auftrag der Versorgungsbehörden durch. Ist Dienstbeschädigung für das kuberkannte Leiden noch nicht anerkannt, dann kann die Stelle, an die sich der kuberbedürftige Beschädigte wendet, die nur bewilligen. Auf diese Weise ist Vorlage getroffen, das Gesundheitsbehandlungen mit der gebotenen Schnelligkeit durchgeführt werden.

— Die neue Friedhofs- und Begräbnisordnung für das Beisetzungsweien. Im Amtsblatt der Stadt Wiesbaden (Badeblatt) Nr. 91 vom 8. August ist die neue Friedhofs- und Begräbnisordnung für das Beisetzungsweien der Stadt Wiesbaden veröffentlicht. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß bei der Anmeldung einer Beisetzung auf dem Beisetzungsamt der Steuersettel zwecks Berechnung der Beisetzungsgebühren vorgelegt werden muß.

— Wiesbadener Viehmarkt. Lebhafter Handel in allen Viehsgattungen war die Tendenz, die den Markt am Montag, der einen Auftrieb von 87 Rindern, nämlich 14 Ochsen, 13 Bullen und 60 Kühen und Färsen, 126 Kälbern, 15 Schafen, 113 Schweinen zeigte, beherrschte. Naturgemäß gingen die Preise, besonders bei Bullen, Rälbern und Schweinen, rapid nach oben, und zwar je 500 M. für den Zentner Lebendgewicht, bei Schafen betrug die Aufwärtsbewegung nicht ganz so viel, aber immerhin 400 M. Ochsen, Färsen und Kühe zogen je 100 M. der Zentner in allen Qualitäten an. Ausgesuchte Ware besahte man auf der gansen Viehle noch über Noth. Der Zutrieb wurde schnell geräumt. Man notierte folgende Preise: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts im Alter von 4 bis 7 Jahren 4400 bis 4500 M., und die noch nicht gezogen haben 4500 bis 4600 M., junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 4100 bis 4300 M., mäßig genährte junge, gut genährte ältere 4000 bis 4200 M.; Bullen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 4200 bis 4300 M., vollfleischige längere 3900 bis 4000 M., mäßig genährte junge und gut genährte ältere 3700 bis 3800 M.; Färsen und Kühe: vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts 4500 bis 4600 M., vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 4150 bis 4300 M., wenig gut entwickelte Färsen 4000 bis 4100 M., und ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte längere Kühe 3600 bis 3800 M., mäßig genährte Kühe und Färsen 3100 bis 3200 M., gering genährte Kühe und Färsen 2600 bis 2800 M.; Kälber: feinste Kälbfärsen 5100 bis 5600 M., mittlere Rast- und beste Saugfärsen 5500 bis 5300 M., geringere Rast- und gute Saugfärsen 4800 bis 4900 M., geringe Saugfärsen 4400 bis 4600 M.; Schafe: Weibschaf: Rasthämmer und Masthämmer 4000 bis 4200 M., geringere Masthämmer und Schafe 3700 bis 3900 M., mäßig genährte Hämmer und Schafe 2700 bis 2900 M.; Schweine: vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht 7700 bis 7800 M., unter 160 Pfund 7600 bis 7700 M., von 200 bis 240 Pfund 7800 bis 7900 M., von 240 bis 300 Pfund 7900 bis 8000 M., unreine Sauen und gekantente Eber 7200 bis 7400 M., Alles pro 100 Pfund Lebendgewicht.

— Auf dem heutigen Wochenmarkt war Obst und Gemüse wieder sehr gut angekommen, bei guter Nachfrage und flottem Verkauf. Überhand an Gemüse war vorhanden. Bei Einmangurten und Kartoffeln war die Nachfrage stärker als das Angebot. Gehandelt wurde zu den nachstehenden Preisen: **bezw. Kleinhandelspreisen:** Weizenfrucht Eisenpreis 2 bis 3 *M.*, Kleinhandelspreis 4 *M.*, Rostfrucht 6 *M.* **bezw. 10 *M.***, Weizung 2 bis 3 *M.* **bezw. 3 bis 4 *M.***, Nimmischloß 2 *M.* **bezw. 3 *M.***, Gelbe Rüben 3 *M.* **bezw. 4 *M.***, Rote Rüben 3 *M.* **bezw. 3 *M.***, Spinat 4 bis 5 *M.* **bezw. 6 *M.***, Blumenkohl (Stiefmutter) 3 bis 6 *M.* **bezw. 8 bis 10 *M.***, Grüne Stangenbohnen 7 *M.* **bezw. 8 bis 10 *M.***, Grüne Buschbohnen 6 bis 8 *M.* **bezw. 6 bis 8 *M.***, alles per Pfund, Kackelhat 2 bis 2 *M.* **bezw. 2 bis 3 *M.***, Endiviensalat 1 bis 2 *M.* **bezw. 3 *M.***, Feldgurken 4 bis 8 *M.* **bezw. 6 bis 12 *M.***, alles per Stück, Einmangurten 50 bis 70 *M.* **bezw. 50 bis 80 *M.***, 6 bis 8 Dumbert, Tomaten 20 bis 22 *M.* **bezw. 25 *M.***, Kartoffeln 4 bis 4.50 *M.* **bezw. 5 *M.***, Wirsbellen 14 bis 16 *M.* **bezw. 15 bis 20 *M.***, Cichorien 8 *M.* **bezw. 12 *M.***, Kochsalz 8 *M.* **bezw. 8 *M.***, Cichorien 8 *M.* **bezw. 10 *M.***, Kochsalz 8 *M.* **bezw. 6 bis 8 *M.***, Pfäumen 7 *M.* **bezw. 8 *M.***, Reineclauden 14 *M.* **bezw. 15 *M.***, Himbeeren 18 *M.* **bezw. 25 *M.***, Heidelbeeren 17 *M.* **bezw. 20 *M.***, Johannisbeeren 12 *M.* **bezw. 14 bis 16 *M.***, Pfirsiche 20 *M.* **bezw. 15 *M.***, Aprikosen 20 bis 30 *M.* **bezw. 30 bis 35 *M.***, alles per Pfund.

— Die Sparverlägen im Deutschen Reich. Nach der amtlichen Sparverlägenstatistik und der Jahresabnahmeberichterstattung des Generaldirektors Reichs von der Landesbank Münster ergibt sich als gesamtter Anlagebestand der deutschen öffentlichen und nichtöffentlichen Sparanstalten für Ende Dezember 1921 ein Betrag von Verfügungsweise 42,85 Milliarden Mark. Dabei entfallen auf den Sparverleber 39,77 Milliarden, auf den Giroverleber 5,54 Milliarden Mark. Für Juli 1922 wird die Anlage im Sparverleber auf 45,28 Milliarden Mark, im Giroverleber auf 7,57 Milliarden Mark, zusammen also auf 52,85 Milliarden Mark geschätzt.

— Römisch-germanische Woche. Vom 10. bis 16. August veranstaltet das Zentralforschungsinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin eine römisch-germanische Woche. Ihren ersten Teil in Frankfurt, der zweite Teil in Wiesbaden und Mainz stattfindet. Das Stundquartier der Teilnehmer ist Frankfurt. Wiesbaden und Mainz sollen von Frankfurt aus besucht werden. Die Vorträge in der Universität von Donnerstag bis Samstag behandeln das Thema: Die Römer im Rheinland. Mit der Woche sind a. Beschreibungen der Saalfurg und des Ringwallis am 10. August verbunden.

— Der Deutsche Hausbesitzertag. In München wurde am Montag der Deutsche Hausbesitzertag, wozu 700 Vertreter des 500 000 Mitglieder umfassenden Zentralverbands deutscher Haus- und Grundbesitzervereine erschienen, eröffnet.

— Volksschullehrer und Wirtschaftsbeihilfe. Der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ist verfügt, daß für die Volksschullehrer als Beihilfensort das Schulgehande, in dem sie beschäftigt sind, zuziehen ist. Hiernach ist in den teilweise belebten Orten zum 30. September 1921 den Lehrern die Wirtschaftsbeihilfe nachzubewilligen, wenn ihre Schulen im belebten Gebiet liegen, vom 1. Oktober 1921 aber denjenigen, deren Wohnung in belebten Ortsteilen liegt. Voraussetzung ist, daß der Schulverband 20 Prozent der Wirtschaftsbeihilfe zu neuen Kosten übernommen hat.

— Ein neues Liebermann-Portrait. Ein ähnliches Liebermann-Portrait wie dasjenige, das im Feuilleton unserer Montag-Abendausgabe beschrieben wurde, steht anlässlich des 75. Geburtstags des Meisters seit einigen Tagen in dem der Schaulustigen des Kunstmuseums Karl Schäfer vorstehende 54. Es ist ein großer, farbiger Originalabdruck, vom Künstler numeriert und eigenhändig signiert. Die feine Gelenktheit, eine graphische Arbeit des Meisters in Farbe zu sehen, stellt die Bassanten dar.

Welches Land hat den größten Postfachverkehr? Der Postfachverkehr ist am meisten entwickelt, wo er am meisten in Deutsch-Ostpreußen. Dort kommen auf 10 Einwohner nach dem Stand vom Ende Dezember 1921 17 weniger als 20,2 Kunden der Schiedämter. An zweiter Stelle steht Deutschland mit 12,4. Danzig hat für sich allein 4, fast ebensoviel die Schweiz mit 11,3. In erheblichem Maße folgen die Niederlande mit 8,2, Luxemburg 8,0, Ungarn 5,4, die Tschechoslowakei 4,7, Dänemark 1,2 und Estland 0,1. Das ganze Land hat nur 7407 Postfachkunden. Deutschland hat 759 830 Kunden, Deutsch-Ostpreußen 416, die Tschechoslowakei 63 739, die Niederlande 410, die Schweiz 42 740, Ungarn 40 475, Dänemark 3928.

